Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 39 (1941)

Heft: 3

Artikel: Pro Infirmis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lie Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal?

Druck und Expedition :

Bühler & Werder A.=G., Buchdruderei und Berlag Baghausgaffe 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage ju richten find.

Berantwortliche Redaftion für den miffenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Jeffenberg-Sardn,

Privatdozent für Geburtshilse und Ghnäkologie, Spitaladerftrage Dr. 52, Bern."

Wiir ben allgemeinen Teil Frl. Frieda Baugg, Debamme, Oftermundigen.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements, Fr. [4. - für die Schweiz Fr. 4. - für das Ausland plus Borto.

Inferate :

Schweis und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Pro Infirmis. — Büchertisch. — Schweiz Hebammenverein: Zentrasvorstand. — Neueintritte im Februar. — Zur gest. Kenntnis. — Arantentasse. — Arantentasse. — Arantentassendie: Krantssemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Einsadung zur Präsidentinnen-Konsernz. — Todesanzeigen. — Krantentassendie. — Bereinsnachrichten: Setztionen Aargau, Baselsand, Baselstadt, Bern, Glarus, Luzern, Ob. und Nidwalden, St. Gasen, Schassfausen,Thurgau, Winterthur, Zürich. — Eingesandt. — Freude und Gesundheit. — Etwas über die Kartossel. — Jahresrechnungen der "Schweizer Hebamme", des Hissonds, des Schweiz. Hebammenvereins und der Krantentasse.

Pro Infirmis.

Die Schweizerische Vereinigung für Anormale hat uns gebeten, im Rahmen einer Prößeren Pressention, die das Ziel hat, in möglichst weiten Kreisen das Interesse für Fragen der Anormalenfürsorge und Vorsorge wachzurufen, auch unsererseits ein Scherslein beizutragen. Wir wollen versuchen, dies zu tun.

Firmus, französisch ferme, heißt gesund, stark, kräftig. Infirme sind Menschen, die in irgendeiner Beziehung solche Gesundheit und Kraft vermissen lassen. Man spricht auch von Anormalen, was ein unglücklicher Ausdruck ist, weil er aus dem griechischen a, das dem deutschen "un" entspricht, und dem lateinischen norma, die Regel, zusammengesett ist; es wird oft auch mit dem Ausdrucke anomal verwechselt, der heißt ungesetymäßig, vom selben griechischen a = un und nomos, das Gesetz, ebenfalls auf griechisch. Es wäre deshalb wohl beffer, man

lagte unnormale Menschen.

Solche "Infirme" können nun durch einen angeborenen oder bei der Geburt erworbenen Fehler unnormal sein, oder es können spätere Ereignisse dazu geführt haben. Zu den ersteren tonnen wir die Menschen rechnen, bei denen ein oder mehrere Bliedmaffen fehlen, indem ste noch in der mütterlichen Gebärmutter durch Berwachsungen der Wasserhaut und Strangbildungen abgeschnürt wurden. Dann finden wir in dieser Gruppe die sogenannten Blindgeborenen, d. h. Menschen, bei denen ein Bindehautkatarrh in den ersten Lebenstagen meist infolge Tripperinfektion der Mutter zur Bereiterung und Undurchsichtigkeit der Hornhaut geführt hat; einige wenige Källe von angeborener Fehlbildung des Augapfels rechnen wir auch hieher. Ferner haben wir die Taubstum-men; solche Leute, bei denen in frühster Ju-gend das Hörvermögen verloren ging; dies ist oft der Fall infolge von Scharlacherkranfung; da diese Menschen nie etwas gehört haben, konnten sie auch nicht ohne weiteres Prechen lernen; darum nennt man sie taub-ltumm. Dieser Mangel kann mit völlig normaler oder selbst höherer Intelligenz vereinigt sein; eine entsprechende Schulung erlaubt hier das Erlernen des Sprechens auf Umwegen. Daneben haben wir aber auch die Taubstummheit, die mit dem Kropf und dem engen Bek-ten und einer gewissen Schwachsinnigkeit zu-ammen vorkommt. Diese sinden wir meist in Landstrichen, wo auch der Kretinismus heimisch

Später im Leben schwerhörig gewordene Menschen können zwar sprechen, leiden aber oft sehr unter ihrem Mangel und sind dantbar, wenn Mittel gefunden werden, ihnen ihr Los zu erleichtern.

Neben den Kretinen gibt es aber auch ansgeboren Schwachsinnige; sie gehören mit den Epileptikern, den Schwererziehbaren und vielen "geborenen Berbrechern" in die selbe Klasse. Epileptische können allerdings auch an soge-nannter "Jacksonscher Epilepsie" leiden, die die Folge einer Schadelverletzung fein fann; diese gehören nicht hierher und sind meist sozial brauchbar und von genügender Intelligenz. Erst nach und nach kann auch hier die Gehirntätigkeit leiden.

Dann haben wir diejenigen Menschen, bei denen, wie oben bemerkt, vor oder unter der Geburt Gliedmassen verloren gehen oder minder brauchbar werden. Z. B. die Klauenhand infolge Fehlens von Fingern, die wie eine Krebsschere aussieht; das Fehlen von einem oder beider Arme, einem oder beider Beine, oder aller vier Glieder. Dann die im Wachstum zurückgebliebenen Gliedmassen als Folge einer Nervenzerrung oder eines Anochen= bruches unter der Geburt. Ein berühmtes Beispiel ist der lette deutsche Raiser, dessen linker Arm wegen einer Geburtsverletung verfürzt und fast unbrauchbar war. Eine bekannte Benfer Malerin war ohne Urme geboren; sie wurde trot diesem Mangel eine vortreffliche Künstlerin, indem sie mit den Füßen malte und alle Berrichtungen aussühren konnte, zu denen man fonft die Sande braucht.

Menschen, die gar feine Bliedmaffen mehr haben, bei denen also die Arme und die Beine fehlen, werden oft auf der Messe gezeigt. Da auch dieser Mangel ein angeborener zu sein pflegt, bringen es diese Kruppel oft zu gang erstaunlicher Fertigkeit in allen möglichen Bestätigungen. Wir sahen einen solchen, der auf seinen kurzen Oberschenkelstumpen ging; mit den Oberarmstumpen, die er gegen die Backe drückte, verstand er zu schreiben, eine Piftole abzuseuern, Knoten in eine Schnur zu machen usw. Dabei sei erwähnt, daß er verheiratet war und eine Reihe gut gebildeter Kinder befaß.

Wenn aber die Glieder erst während des Lebens verloren geben, jo find die Schwierigfeiten für die fo verfrüppelten Menschen viel größer. Am besten vermögen sich noch die-jenigen umzustellen, die frühzeitig verkrüppelten; später im Leben ist die Erwerbung von Ersatsähigkeiten an Stelle der verlorenen schon weniger leicht.

Ein Beispiel, wie bei Mangel eines oder mehrerer Sinne andere dafür eintreten fonnen, geben uns die meisten Blinden, bei denen das Tastgefühl das Sehen ersett. Die sogenannten Blindgeborenen lernen meist recht gut für sie geeignete Handwerke; wir sehen sie als Korbflechter, als Bürstenmacher, als Klavierstim-mer ihr Brot verdienen und meist sehr gute

Arbeit leisten. Die Körbe für unsere schweizerischen Luftballone, die besonders gut und solid sein muffen, werden durch Blinde geflochten und bewähren sich.

Eine berühnte Blinde und Taubstumme, von der man, weil sie in Amerika lebt, viel hören konnte, ift die Belen Reller, ein Mädchen, das in frühester Jugend sowohl das Gehör als auch das Gesicht verloren hatte. Sie hatte das große Glück, daß sich eine begabte Lehrerin ihrer annahm. Diese verstand es, mit dem gleichsam von der Umwelt völlig abgeschlos-senen Kinde durch das Gesühl in Verbindung zu treten; sie schuf ein Fingeralphabet, das in die Hand der Schülerin gedrückt wurde. Da die Helen Keller sehr intelligent war, faßte

sie diese Lehren auf und kam so weit, daß sie den Mangel der zwei Hauptsinne gar nicht mehr richtig empfindet; fie hat mehrere Bücher geschrieben und kann am Leben teilnehmen ohne zu große Entbehrungen. Selbst Musik genießt sie, indem fie den Rhythmus empfin-

Wir seben hier, wie wichtig die Schulung all dieser Infirmen ist, und wie ein fehlender Sinn ersett werden fann. Auch im Alter oder wenigstens im Erwachsenenalter schwerhörig oder taub Gewordene können zu weniger schwes ren Entbehrungen gelangen, wenn sie nach heute ausgebildeten Shitemen lernen, ihren Mitmenschen die Worte von den Lippen abzulesen; darin bringen es viele zu ungemeiner

Fertigkeit; allerdings gehört auch dazu, daß der Sprechende sich Mühe gibt, die Worte deutlich mit dem Munde zu formen; man kann anch hierdurch den Schwerhörigen weit ent-

gegenkommen.

Beistesschwache Menschen sind sehr oft von angeborener Geistesschwäche infolge Alfoholis-mus ihrer Erzeuger. Dabei ist dieses Laster der Eltern felber wieder ein Zeichen von verminderter geistiger Entwicklung; dazu kommt, daß gerade solche unsoziale Elemente oft von großer Fruchtbarkeit sind; man hat ausgerech= net, wie viele Nachkommen ein einziger Baga= ner, wie viele Radyfommen ein einziger Vaga-bund innerhalb einer gewissen Zeit (Kindex, Enkel und Urenkel inbegrifsen) erzeugte, und kam so auf erschreckend hohe Zahlen von Indi-viduen, die alle oder fast alle der Allgemein-heit zur Last sielen. Solche geistig Minder-wertige bilden ein trauriges Kapitel; sie sind oft geradezu vorausbestimmt, mit den Gesetzen immer wieder in Konflift zu geraten. Doch auch hier findet man mitunter Ausnahmen, so daß man ermutigt wird, immer wieder zu 10 dag man erminig votte, immer wieder zu wersuchen, durch entsprechende Erziehung auf solche Menschen einzuwirken. Ein einzelner Fall, wo ein sonst Berkommener wieder zu einem relativ nüglichen Gliede der Gesellschaft wird, wiegt viele negative Fälle auf.

Auch Erkrankungen, besonders langsam verlaufende, und solche, die für ihre Heilung eine lange Zeit brauchen, machen den Befallenen zum Infirmen oder Invaliden. Wir wollen hier nur in erster Linie an die Tuberkulose denken, die wegen ihres chronischen Charakters und ihres Verlaufes, der anfänglich den Kranken kaum arbeitsunfähig macht, dies aber dann reichlich nachholt, eine soziale Krankheit genannt worden ift. Besonders seit man die oft ein oder mehrere Jahre dauernde Klimafur im Hochgebirge in erste Linie gestellt hat, hat sich der Uebelstand des zwangsweisen Müßigganges der Patienten der Betrachtung der Aerzte aufgedrängt. Man hat in einer Reihe von Sanatorien, befonders in den Rindersanatorien, eine regelmäßige Beschäftigung eingeführt und leitet sie an, sei es mit Handsarbeit, sei es durch Schulunterricht, ihre Zeit danszumützen und ihre geiftige Entwicklung trotz der Erkrankung fortzusetzen. Wir finden Frei-luftschulen, in denen der Unterricht mit dem Luft- und Sonnenbad kombiniert wird; wir finden auch Gelegenheit zu handwerklicher Ausbildung und Arbeitsleiftung. Diese Art der Kur hat dazu den großen Vorteil, dem Patienten das niederdrückende Gefühl, unbrauchbar zu fein, zu ersparen.

Wie die Tuberkulösen in Sanatorien, hat man auch andere Invalide in Heimen untergebracht, wo sie, durch liebevolle Aufsicht und Anleitung überwacht, lernen, sich zunächst im Kreise ihrer Schicksalsgenossen, später aber auch gegenüber der Welt zu bewegen und ihren Mangel zu vergessen. Wir haben die Blindenheime, Taubstummenschulen und sheime und andere mehr. Dann finden wir die mannig= fachen Kürsorgeeinrichtungen, bei denen die Infirmen in ihrem Beim betreut werden.

Alle diese Fürsorgeanstalten und Bereine in der Schweiz haben sich zu einem mächtigen Verbande zusammengeschlossen, der den Namen trägt: Pro Infirmis, für die Invaliden. In diesem Berbande inbegriffen find: der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen mit feinen Untervereinen und Stellen; der Schweizerische Verband für Taubstummenhilfe und die Société Romande en faveur des sourds-muets; die Schweizerische Silfsgefell= schaft für Geistesschwache; der Schweizerische Hilfsverband für Schwererziehbare; der Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine und die Société Romande p. l. lutte contre les effets de la surdité; der Schweizerische Hilfsverband für Epileptische; der Berband der Beilpäda= gogischen Seminarien; die Schweizerische Fürforgekommission für Gebrechliche und Invalide und endlich der Schweizerische Verband von Werkstätten für Teilerwerbsfähige.

Wir haben vor uns den Jahresbericht des Jahres 1939 der S. B. F. A. (Schweiz, Ver-einigung für Anormale). Dort lesen wir: "Es muß gelingen, die Deffentlichkeit noch vielmehr dahin zu führen, an Stelle eines unfrucht-baren Mitleides den Gebrechlichen wahres Verständnis, lebendige Liebe entgegenzubringen. Helft, damit sie sich selber helfen lernen."

Dies soll ja das Ziel aller dieser Fürsorgebestrebungen sein, möglichst viele dieser vom Leben schlecht ausgestatteten dahin zu bringen, daß sie im Rahmen des Möglichen auch nütz liche Glieder der Gesellschaft werden, die Be-friedigung und Selbstachtung aus ihrer Beschäftigung ziehen können.

Büchertisch.

Die Geschlechtstrantheiten. Befen, Borbeugung, Beilung. Bon Dr. med. Frit Rahn. Allgemeinverständlich dargestellt (Sonderdruck aus "Unfer Geschlechtsleben".) ten 15:22 cm, mit acht farbigen Tafeln. 1940, Zürich, Albert Müller Verlag. Kartoniert Fr. 3.40.

Rechnung der "Schweizer Hebamme" pro 1940.

realiting set noalestifet west into			
Einnahmen. Abonnements der Zeitung	Bilanz. Die Einnahmen betragen Fr. 12,489.35 Die Ausgaben betragen " 8,639.15 Mehreinnahmen Fr. 3,850.20 Bermögen am 1. Januar 1940 " 5,034.45 Bermögen am 31. Dezember 1940 Fr. 8,884.65		
Ausgaben.	Vermögensausweis.		
Für Druck der Zeitung	Raffabuch Kantonalbank, Bern, Nr. 445 031 Fr. 3,668.75 Kaffabuch Hypothekarkasse, Bern, Nr. 129 893 . " 4,266.15 Drei Unteilscheine Volksbank Bern " 750.— Bar in Kasse " 199.75 Reines Vermögen am 31. Dezember 1940 . Fr. 8,884.65		
Honorar der Zeitungskommission " 200. —	Neuhaus=Papiermühle, den 31. Dezember 1940.		
Fonorar der Revisoren	Die Kassiererin: Frau R. Kohli. Die Unterzeichneten haben vorliegende Rechnung geprüst, mit sämt- lichen Belegen verglichen und bestätigen, daß wir solche in allen Teilen für richtig besunden haben. Bern, den 22. Januar 1941. J. Schwarz. E. Ingold.		

Rechnung des neu gegründeten Hilfsfonds des Schweiz. Bebammenvereins.

A. Sinnagmen.	Fr.
Check des Bundesfeierkomitees	25,000. —
Zinsen aus Kontokorrent, Sparheft und Oligationen .	255. 97
Total_	25,255. 97
B. Ausgaben.	
12 Unterstützungen	618. —
Porti	2. 70
Stempel= und Depotgebühren, Evakuations= und kleine	
Spesen der Bank	77.42
Zins der Obligationen-Coupons	47. 20
Total_	745. 32
Bilanz.	
Total der Einnahmen	25,255.97
Total der Ausgaben	745, 32
perbleiben	24,510.65
Rückschlag	489. 35
9	řr. 25,000. —

Vermögensbestand per 31. Dezember 1940.	Fr.	
Kaffabestand	117. 30	
Sparheft der Schweiz. Volksbank Zürich	4,808.35	
Kontokorrent der Schweiz. Kreditanstalt Zürich	4,635. —	
5 Obligationen 33/4 % Zürcher Kantonalbank		
à Fr. 1000. —, Mr. 568599/603	5,000. —	
5 Obligationen 4 % Kanton Bern à Fr. 1000. —,		
\mathfrak{Rr} . $561/65$	5,000. —	
Rr. 561/65 5 Obligationen 3 ³ / ₄ ⁰ / ₀ Crédit Fonciers Vaudois		
à Fr. 1000. —, Serie S, Nr. 6781/85	4,950. —	
Total	24,510.65	
Vermögensvergleichung.		
Vermögen am 1. April 1940	25,000. —	
Vermögen am 31. Dezember 1940	24,510.65	
Verminderung	489.35	
Winterthur, den 31. Dezember 1940.		
Für die Hilfsfondsko	mmission:	

Geprüft und richtig befunden: Bürich, ben 15. Januar 1941.

Die Revisorinnen: Frau Müller. Dr. Elisabeth Rägeli.

3. Glettig.